

Daniel de Foë hat gegen zweihundert Schriften hinterlassen; auf den Robinson folgten noch eine Reihe von Romanen und Sittenschilderungen, welche, zum Theil mit Unrecht, von der Gegenwart vergessen wurden. Der thätige Mann hatte durch seinen Fleiß ein kleines Vermögen erworben, beging aber die Thorheit dasselbe noch bei Lebzeiten seinem ältesten Sohne abzutreten.

Dieser Undankbare war so hartherzig, seinen Eltern die festgesetzte Unterstützung vorzuenthalten, so daß, wie wir bereits andeuteten, die letzten Lebensjahre des ausgezeichneten Mannes trübe und traurig waren.

De Foë starb, nachdem er aus seinem ländlichen Aufenthalte wieder nach London gezogen war, im April 1731 im 71. Jahre seines vielbewegten, wechselvollen Lebens. Seine Werke erschienen in letzter Ausgabe in 20 Bänden zu London im Jahre 1840. Man kann von dem tragischen Ende des ausgezeichneten Mannes den Blick nicht wenden ohne die Frage: Wie war es möglich, daß Talent und Verdienst, von den Zeitgenossen erkannt und anerkannt, in dem Grade ohne den äußern Lohn blieb, daß ein Mann wie De Foë in Entbehrung und Elend untergehen mußte? Die Antwort darauf ist diese: Er befaß zu viel wahre Bescheidenheit, zu viel wirkliche Größe und Hingebung, ohne irgend ein Verlangen nach Ruhm; in ihm wohnte das Bedürfnis, den Menschen zu dienen, der Drang, die Wahrheit zu sagen, sich für die Wahrheit aufzuopfern, und eine bis zur erhabensten Einfalt getriebene Uneigennützigkeit. Als De Foë durch seine Schriften Aufsehen erregt und bei Hoch und Niedrig ein bekannter und beliebter Mann geworden, da fand sich eine Anzahl von strebsamen Talenten um ihn ein, Schriftsteller und Zeitungsschreiber, theils von Liebe und Bewunderung für den seltenen Mann erfüllt, theils voll Neid und Haß gegen ihn, Alle aber nach Ruhm und irdischem Lohne begierig. Und fast Alle erreichten ihr Ziel. Wenn Daniel de Foë am Schandpfahl stehen, im Gefängniß schmachten, in einer fernern Provinz oder in einem kümmerlichen Quartier der Hauptstadt wohnen mußte, da versammelten sich jene Schöngelster, die es verstanden, durch Schmeicheleien oder Drohungen Gunst und Pensionen zu erwerben, in den modischen Tavernen und ließen sich's wohl sein bei geistreichem Geschwätz und üppigen Gelagen. De Foë lebte einsam, oft kümmerlich; er, dem die Zimmer von Königen und Ministern offen standen, der für Manchen gesorgt und Vielen geholfen, stand zuletzt hilflos und verlassen, denn er hatte sein Leben lang Niemanden vergessen als sich selbst.

Weimar, am 31. August 1862.

C. F. Landhard.